Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 24

Artikel: Der tote Soldat
Autor: Seidl, Joh. Gabriel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gebirgler des Hohen Atlas hatten somit ihre Freiheit endgültig verloren...

* * *

Mit diesem Siege ist auch der eigentliche Zweck der französischen Fremdenlegion, nach einem Jahrhundert fast ununterbrochener Kämpfe in Afrika, Asien, Europa und Mexiko, nun erfüllt, und ihre kriegerischen Operationen können voraussichtlich als abgeschlossen gelten. So ist das erste Mal in der Geschichte der Fremdenlegion der Fall eingetreten, daß die Legionäre den Sommer 1934 nicht mehr im Kampfe standen, sondern beim Wegebau im Gebirge beschäftigt wurden. Und da in Zukunft Unruhen weder in Marokko noch in anderen, von Frankreich beherrschten Gebieten zu erwarten sind, wird sich wohl die Fremdenlegion aus einer ausgesprochenen Kampfformation in ein Arbeitskorps und eine koloniale Polizeitruppe verwandeln.

Der tote Soldat.

Auf ferner, fremder Aue,
Da liegt ein toter Soldat,
Ein ungezählter, vergeßner,
Wie brav er gekämpft auch hat.

Es reiten viel Generale
Mit Kreuzen an ihm vorbei;
Denkt keiner, daß, der da lieget,
Auch wert eines Kreuzleins sei.

Es ist um manchen Gefallnen
Viel Frag' und Jammer dort;
Doch für den armen Soldaten
Gibt's weder Träne noch Wort. —

Doch ferne, wo er zu Hause,
Da sitzt beim Abendrot
Ein Vater voll banger Ahnung
Und sagt: „Gewiß, er ist tot."

Da sitzt eine weinende Mutter
Und schluchzet laut: „Gott helf'!
Er hat sich angemeldet:
Die Uhr blieb stehn um elf!"

Da starrt ein blasses Mädchen
Hinaus ins Dämmerlicht:
„Und ist er dahin und gestorben,
Meinem Herzen stirbt er nicht." —

Drei Augenpaare schicken,
So heiß es ein Herz nur kann,
Für den armen, toten Soldaten
Ihre Tränen zum Himmel hinan.

Und der Himmel nimmt die Tränen
In einem Wölklein auf
Und trägt es zur fernen Aue
Hinüber im raschen Lauf.

Und gießt aus der Wolke die Tränen
Aufs Haupt des Toten als Tau,
Daß er unbeweinet nicht liege
Auf ferner, fremder Au.

Joh. Gabriel Seidl.

Im Sandsturm.

Von Dr. Walter Tritsch.

Vom bösen gelben Sandsturm in der Wüste hatte man uns bereits allerhand erzählt; sogar schon in Europa, vor Antritt unserer Reise, als die Rede ging, daß wir ein Jahr als Gäste in einer der weitabgelegenen, lybischen Oasen verbringen sollten, hatten unsere Gastgeber hin und her überlegt, wie das Datum unserer Hinfahrt am besten zu wählen sei, damit wir bestimmt nicht Gefahr liefen, mit einem Chamssin unliebsame Bekanntschaft zu machen. Denn man mußte ja einen guten Teil der Wüste durchqueren, um an unseren Bestimmungsort zu gelangen. Und wenn der Sandsturm kommt, bleibt nichts übrig, als sich einzugraben, falls man dann noch genügend Zeit dazu findet. Der Sand soll, so sagte man uns, durch alle Poren und Ritzen dringen, soll sehr schmerzhaft sein und zum Beispiel den Motor eines Autos rasch und endgültig zur Fortsetzung der Reise untauglich machen — abgesehen davon, daß man ja im Sandsturm nicht atmen, nicht schauen und nicht fahren kann.

Nun lebten wir schon über ein halbes Jahr in der kleinen Oase, unter stark leuchtendem Himmel, auf stets leuchtendem Sand. Der kleine See und die Palmenufer und die Farm, das weiße Herrenhaus und der tropische Garten gingen unmittelbar in die grellgelbe Unendlichkeit über, die sich tausend Kilometer, Millionen Quadratkilometer weit im Umkreis erstreckte.